

Hitler, Putin und der Sinn der Geschichte

Überraschender Befund: Wer in „Mein Kampf“ nachliest, lernt auch die Ideen des russischen Präsidenten besser zu verstehen / Von Detlef Junker

Diktatoren, Eroberer, Massen- und Völkermörder haben es fast nie gewagt, ihre Verbrechen auf das eigene Gewissen zu nehmen. Sie berufen sich auf Vorstellungen von erhabener Allgemeinheit: Gott, die Vorsehung, die Erlösung der Menschheit, die klassenlose Gesellschaft, das rassereine Volk, die besondere Sendung des eigenen Volkes, immer in der Gewissheit, den „Sinn der Geschichte“ zu realisieren.

Das galt auch für Adolf Hitler und gilt für Wladimir Putin. Hitler glaubte, das Bewegungsgesetz der Geschichte erkannt zu haben. Putin ist von „Geschichte besessen“, wie westliche Staatsmänner und Diplomaten immer wieder berichtet haben. Wenn Kanzlerin Angela Merkel davon sprach, dass Putin „in seiner eigenen Welt“ lebe, war vermutlich genau das gemeint. Auch darüber sollte die Ex-Kanzlerin, die von allen westlichen Politikern am längsten mit Putin gesprochen hat, in ihren Memoiren Auskunft geben.

Für den großen Revolutionär und Ruinier des 20. Jahrhunderts, Adolf Hitler, wurden die vierjährige Teilnahme am Ersten Weltkrieg und die deutsche Niederlage zum Schlüsselerlebnis; für Putin der Zusammenbruch der Sowjetunion zur größten Katastrophe der russischen Geschichte. Im „Sinn der Geschichte“ fanden und finden beide die Rechtfertigung, diese Niederlagen auszulöschen – durch neue Kriege.

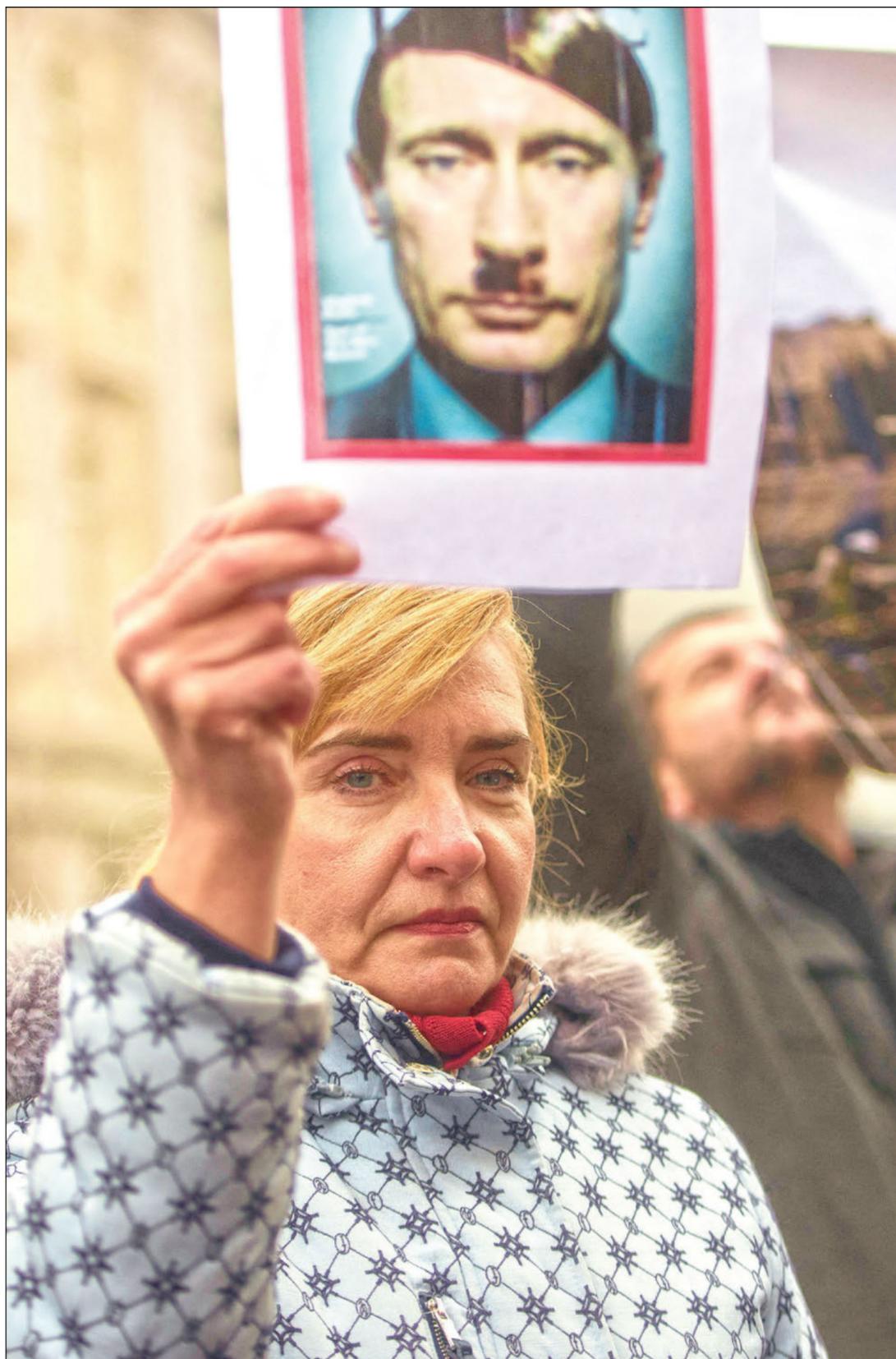
Den Inhalt der Hitlerschen Weltanschauung und sein politisches Programm hat die Geschichtsforschung mit großer Genauigkeit rekonstruiert. Es herrscht Einmütigkeit darüber, dass sich die wesentlichen Elemente dieser Weltanschauung bis 1928 verfestigten und später nicht mehr verändert wurden. Entscheidend für die Konturierung und Systematisierung war das Jahr 1924, als Hitler nach dem misslungenen Putsch in der Landsberger Haft Zeit zur Selbstverständigung fand. Als die wichtigsten Quellen stehen der Forschung Hitlers „Sämtliche Aufzeichnungen“ aus den Jahren von 1905 bis 1924 und seine drei Bücher zur Verfügung, die er von 1924 bis 1928 im Abstand von je zwei Jahren verfasste: 1924 der erste Band, 1926 der zweite Band von „Mein Kampf“, 1928 eine weitere Programmschrift, die erst 1961 aus dem Nachlass unter dem Titel „Hitlers Zweites Buch“ herausgegeben wurde – insgesamt ungefähr 1000 Seiten.

In Kenntnis dieser Quellen sei die These gewagt, dass die Radikalität und die im wahrsten Sinne des Wortes massenmörderischen Konsequenzen dieser Weltanschauung ihren Grund nicht in Abnormalitäten der psychischen Verfassung Adolf Hitlers hatten – diese teilte er vermutlich mit Hunderttausenden seiner Zeitgenossen –, sondern in der fanatischen Handlungsgewissheit und dem dogmatischen Sendungsbewusstsein, die er aus dem „granitenem Fundament“ seiner Weltanschauung schöpfte. Dieses Fundament war eine zwar vereinfachte und primitive, in ihren Umrissen dennoch klar erkennbare Deutung der gesamten Geschichte, eine Geschichtssteleologie. Auch er hat die Weltgeschichte am Leitfaden eines Prinzips ausgedeutet.

Wenn Hitler in „Mein Kampf“ über seine Schul- und Jugendjahre schrieb, „Ich lernte Geschichte ihrem Sinne nach verstehen und begreifen“, so sagt dieses Zitat vermutlich wenig über seine Jugendzeit, aber viel darüber aus, was Hitler im Jahre 1924 über Geschichte dachte. Hitler glaubte in der Tat, als Programmierer den Sinn der Weltgeschichte erkannt zu haben und daraus seine weltgeschichtliche Mission ableiten zu müssen.

Was war der Inhalt von Hitlers Geschichtsdeutung? Das Bewegungsgesetz aller bisherigen Geschichte liegt im Krieg und Kampf von Rassen und Völkern um knappen Lebensraum. In der Geschichte herrscht wie in der Natur ein erbarmungsloser Kampf aller gegen alle. Jedes Volk steht in jedem Augenblick der Geschichte vor der Alternative, zu kämpfen oder unterzugehen. Die Erde, so Hitler, sei ein Wanderpokal und habe deshalb das Bestreben, immer in die Hand des Stärksten zu kommen. „Am Ende siegt ewig nur die Sucht der Selbsterhaltung. Unter ihr schmilzt die sogenannte Humanität als Ausdruck einer Mischung von Dummheit, Feigheit und eingebildetem Besserwissen, wie Schnee in der Märzsonne. Im ewigen Kampf ist die Menschheit groß geworden – im ewigen Frieden geht sie zugrunde.“

Der von der „göttlichen Vorsehung“, vom „Allvater“, vom „großen Unbekannten“ vorgezeichnete Sinn manifestiert



Weltweit gingen die Menschen noch am selben Tag auf die Straße, als Russlands Präsident Putin die Ukraine überfallen ließ – viele erkannten sofort die Analogie zu Hitler, wie auch diese Demonstrantin in Skopje in Nordmazedonien. Foto: Robert Atanasovski/AFP

sich in dem Widerstreit zwischen dem unendlichen Selbsterhaltungs- und Forterhaltungstrieb auf der einen Seite, dem begrenzten Lebensraum auf der anderen Seite. „Ungezählt sind die Arten aller Lebewesen der Erde, unbegrenzt jeweils im einzelnen ihr Selbsterhaltungstrieb sowie Sehnsucht der Forterhaltung, begrenzt hiegegen der Raum, auf dem dieser gesamte Lebensprozess sich abspielt. Es ist die Oberfläche einer genau bemessenen Kugel, auf der das Ringen von Milliarden und Abermilliarden von Einzelwesen um Leben und Lebensnachfolge stattfindet. In dieser Begrenzung des Lebensraumes liegt der Zwang zum Lebenskampf, im Lebenskampf dafür aber die Voraussetzung zur Entwicklung“. (Hitlers zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahre 1928. Eingeleitet und kommentiert von Gerhard L. Weinberg, Stuttgart 1961, S. 47).

Fast alle Geschichtssteleologien enthalten ein Moment der Negation, ein Antiprinzip, das zugleich Entwicklung, Kampf und Fortschritt, aber auch die Möglichkeit des Untergangs in den weltgeschichtlichen Ablauf hineinbringt. Dieses Antiprinzip verkörpert in der Regel zugleich das Böse, das bekämpft werden muss: zur höheren Ehre Gottes, des wahren Glaubens, der klassenlosen oder rassereinen Gesellschaft, des Fortschritts. Es kann der Antichrist, der Heide, der Kapitalist, der Kommunist sein.

Auch in Hitlers Geschichtsdeutung gab es die totale Negation, das radikal Teufliche und Böse, das den Sinn der Geschichte zu zerstören und zu ruinieren drohte, nämlich das Judentum. Hitlers mörderischer Antisemitismus wurzelte darin, dass es ihm zwischen 1924 und 1928 gelang, seinen schon vorhandenen Antisemitismus in sein Geschichtsbild zu integrieren und den Kampf gegen die Juden als seine welthistorische Aufgabe zu bestimmen. Deshalb hat er die Vernichtung der Juden neben der Eroberung von Lebensraum für die zentrale Mission seines Lebens gehalten; und für Hitler fielen im Krieg gegen die Sowjetunion beide Aufgaben zusammen. An dieser Mission hat er bis zu seinem Tod unbeirrt festgehalten.

In Hitlers Geschichtsdeutung verkörperte die Juden das Böse, das schlechthin teuflische Element der Weltgeschichte, weil sie – seit 2000 Jahren ein Volk ohne Raum – als „ewiger Spaltpilz der Menschheit“, als „Bazillenträger“ des Pazifismus und antivölkischen Internationalismus immer wieder versuchen müssen, den von der Vorsehung und der Natur gewollten Kampf um Lebensraum zu zerstören und zu vergiften. Das 11. Kapitel von „Mein Kampf“ enthält unter der Überschrift „Volk und Rasse“ eine Interpretation von 2000 Jahren europäischer Geschichte – eine monströse Geschichtsklitterung am Leitfaden des ewigen

Kampfes zwischen den kulturbegründenden Ariern, die den Sinn der Geschichte verwirklichen, und den kulturzerstörenden Juden, die ihn tendenziell vernichten.

Seine Gegenwart sah Hitler gezeichnet durch den Endkampf um die Weltherrschaft zwischen dem internationalen Judentum, das als letzte Großtat Russland in die bolschewistische Revolution getrieben habe, und den kulturbegründenden Ariern, die im Übrigen nie genau definiert werden. Auf jeden Fall gehören die germanische Rasse und das deutsche Volk dazu. Die große Mission Hitlers und der nationalsozialistischen Bewegung bestand darin, das deutsche Volk zu diesem Endkampf gegen das Judentum aufzurufen, zum „Heil einer ringenden arischen Menschheit“. („Mein Kampf“, S. 725).

Anfang 1945 musste Hitler feststellen, dass er diesen Endkampf verloren hatte. Es gab für ihn drei Schuldige: das deutsche Volk, das sich im Lebenskampf als zu schwach erwiesen habe, die deutsche Generale und der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt. Am 30. April 1945 sagte er vor seinem Selbstmord im Führerbunker, auf seinem Grabstein müsse man die Worte setzen, er sei „Opfer seiner Generale gewesen“. Schon am 24. Februar 1945 hat er in seinem sogenannten politischen Testament, den Bormann-Diktaten, darüber sinniert, dass seine Machtübernahme 1933 zusammengefallen sei mit dem „Zeitpunkt, an

dem der Auserwählte des Weltjudentums, Roosevelt, das Steuer im Weißen Haus übernahm. Aber alles wird durch den Juden versaut, der die Vereinigten Staaten zu seinem mächtigsten Bollwerk aussersehen hat. Dies und nur dies zerstört und vergiftet alles“.

Auch für Putin stehen Kampf und Gewalt im Zentrum seines Weltbildes; auch für ihn ist Humanität eine Mischung aus Dummheit und Feigheit, auch er ist ein Sozialdarwinist. In Putins Welt regiert nur der Starke, misstrauisch, kalt, zynisch, stets bereit zur Lüge und Täuschung. Das ist der Kern seiner Diplomatie.

Er folgt dem klassischen Muster fast aller Diktatoren der Weltgeschichte, den möglichst ungestörten Aufbau einer Diktatur, unterstützt von Terror und den modernsten Überwachungstechnologien; die möglichst ungestörte Expansion, in diesem Fall nach Westen, um eine „russische Welt“, ein russisch geprägtes Eurasien zu schaffen und zugleich die USA aus Europa zu vertreiben.

Sein Wille, mit allen Mitteln die Deutungsherrschaft über die russische Geschichte zu erzwingen, entwickelte sich parallel mit dem Aufbau einer Diktatur und der Modernisierung der Streitkräfte. Er will offensichtlich ein neues russisches Imperium errichten. Das Verbot der unabhängigen, 1989 von Menschenrechtsaktivisten gegründeten Institution „Memorial“ ist nur folgerichtig. Putin wollte unter anderem verhindern, dass die Verbrechen Stalins gegen die eigenen Völker untersucht werden. Die Ukrainer sind verbittert darüber, dass Putin ihnen nicht nur ihre Gegenwart, sondern auch die eigene Vergangenheit raubt.

Putin, der sich in den letzten Jahren mehrfach in Klausur begeben hatte, um an seiner Idee einer russischen Sendung zu arbeiten, veröffentlichte am 12. Juni 2021 einen Aufsehen erregenden Artikel „Über die historische Einheit von Russen und Ukrainern“, in der er die Welt wissen ließ, dass „Russen, Ukrainer und Weißrussen alle Nachkommen der alten Rus seien, der der größte Staat Europas war“. Auch in der Gegenwart wiederholt Putin immer wieder, dass Russland geografisch der größte Staat der Welt sei. Slawen und andere Stämme in dem riesigen Gebiet seien durch eine Sprache – altrussisch –, wirtschaftliche Beziehungen, die Herrschaft der Fürsten der Rurik-Dynastie und – nach der Taufe der Rus – den orthodoxen Glauben miteinander verbunden. „Die geistige Entscheidung des Heiligen Vladimir, der sowohl Fürst von Nowgorod als auch Großfürst von Kiew war, bestimmt noch heute weitgehend unsere Zugehörigkeit“.

Man muss sich das vergegenwärtigen! Putin begründet, von Geschichte besessen, seine Atomwaffen bewehrte Aggression im 21. Jahrhundert mit einem Rückgriff auf das erste Herrschaftsgebiet des russischen Reiches von Kiew, die Historiker auf die Zeit von 882, nach der Vereinigung der Herrschaften von Nowgorod und Kiew, bis 1242 datieren, als die Mongolen viele Teile dieses Gebiets eroberten und 1240 Kiew barbarisch plünderten. Der Bericht über die Brandschatzung und Plünderung Kiews kann durchaus mit dem Angriff Putins auf Kiew und die Ukraine verglichen werden.

Dann folgt in seinem Bericht eine mit Verdrehungen und Verfälschungen gespickte Übersicht über die russisch-ukrainische Geschichte bis zu Gegenwart, um zu demonstrieren, dass es eine nicht-russische Ukraine nie gegeben hat und nie geben wird. In seiner mit völkischen und „spirituellen“ Elementen durchsetzten Ideologie ist eine unabhängige, freie, durch Wahlen legitimierte Ukraine ein monströses Verbrechen, das der „große Wladimir“ mit allen Mitteln verhindern will. Putin ist, wie Hitler, ein Gefangener seiner Interpretation von Geschichte. Sie hat, wie bei Hitler, mörderische Konsequenzen und könnte in einen Dritten Weltkrieg führen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Detlef Junker ist Senior Professor Distinctus Universität Heidelberg, Gründungsdirektor Emeritus Heidelberg für American Studies (HCA). Der Autor lehrte Neuere Geschichte am Historischen Seminar der Universität Heidelberg von 1975 bis 1994 und war von 1999 bis 2004 Inhaber der Curt-Engelhorn-Profsur für Amerikanische Geschichte. Von 1994 bis 1999 leitete er als Direktor das Deutsche Historische Institut (DHI) in Washington, D.C.

Foto: Rothe